

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 88 (1962)  
**Heft:** 28

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Platten her!

Von Hanns U. Christen

In Zululand war ich mein ganzes Leben lang noch nicht. Es gibt Leute, die werden daraufhin sagen: «Schade», und selbstlos fügen sie hinzu: «Du hättest dann gleich dort bleiben können!» Es war mir jedoch nicht gegönnt. Trotzdem weiß ich vieles über Zululand. Es ist mir zum Beispiel vertraut, wie in Zululand die Hühner gackern; nämlich gackgackgackgack. Und ich weiß, wie jener liebliche Vogel zwitschert, der auf Zulu «uhpokohpoko» heißt; nämlich zwitscherzwitscherzwitscher. Auch den Gesang der Frösche in Zululand kenne ich; nämlich quakquakquak. Damit nicht genug, bin ich vertraut mit dem Knallen der Nilpferdpeitsche, dem Ton des zur Gemeinderatsversammlung blasenden Ochsenhorns und dem Glucksen der manns hohen Räder eines Wagens im nassen Schlamm der Regenzeit. Und das alles, obschon ich noch nie in Zululand war. Wer mir all' dieses Schöne schenkt, ist eine Grammophonplatte. «Schenkt» ist vielleicht etwas übertrieben, denn sie hat mich schweres Geld gekostet. Aber sie ist schön. Ich kann zuhause auf der Couch liegen, ein eisgekühltes Bier trinken und zuhören, wie in Zululand der Kuckuck kuckuckt, nämlich kukukuckukuck, und wie der Ochsentreiber flucht, was er zum Glück auf Zulu tut, so daß es nicht anders tönt, als wenn er auf Zulu riefe: «Lang lebe Rorschach, das geistige Zentrum der Schweiz» oder

sonst etwas Angebrachtes. Denn Zulu ist eine Sprache, die ich bisher noch nicht habe lernen müssen. Zum Glück, muß ich sagen, seit ich sie gehört habe. Sie klingt wie Türkisch, gesprochen mit einem ganzen Mund voll lauwarmem Maschinenöl. Türkisch habe ich gern, aber Maschinenöl nicht. Nicht einmal eisgekühlt.

So einfach es für mich ist, eine genaue Vorstellung von den Geräuschen des Zululandes zu gewinnen, so schwer muß es für die Zulus sein, sich in die Geräusche der Stadt Basel zu vertiefen. Selbst wenn es ihnen drum wäre. Es gibt freilich von Basel Platten, aber sie haben nicht Geräusche eingraviert, sondern jene liebliche, engelsgleiche Musik, die in Basel während der Fasnacht die Straßen und Gassen erfüllt, nämlich Trommeln und Pfeifen. Jedes Jahr sorgt der Herr Maurer dafür, daß die Spur der Basler Fasnachtstage nicht in Aeonen untergeht, indem er eine Platte davon vor die harrende Menge wirft. Diese Platte gibt jedoch dem Zulu ein gänzlich ungenügendes, ja sogar falsches Bild von Basel. Es ist durchaus nicht so, daß die Basler Bankhäuser Sarasin, La Roche, Ehinger, und wie sie heißen, etwa jeden Montagmorgen um 04 Uhr die Arbeit mit dem Morgestraich eröffnen und ihr Personal unter dem Klange von «Dadàmadàdadàda» in die Geschäftsräume führen. Es ist heute ja schon so, daß in Basel der einzige Montag, an dem alle Basler Geschäfte arbeiten, der Fasnachtsmontag ist, während an den anderen Montagen neuerdings jeweils vor- oder nachmittags die eine oder andere Gruppe geschlossen hat. Es ist das eine arbeitserleichternde Einrichtung, die vor allem den Kunden den Ent-

schluß erleichtert, ihre Einkäufe jenseits der Landesgrenze in Deutschland zu tätigen. Doch das hat nichts mit den Zulus zu tun.

Was in Basel fehlt, das sind Platten, die einem ein wahrheitsgetreues, plastisches Bild all' der wunderbaren Dinge geben könnten, die Basel so einmalig machen. Nicht nur für die Unterweisung der Zulus wäre das nützlich, sondern es könnte auch eine wichtige Aufklärungsaufgabe gegenüber der Bevölkerung der Schweizerischen Eidgenossenschaft erfüllen, und es könnte den im Elend, also außerhalb Basel, wohnenden Baslern das Herz entweder brechen oder höher schlagen lassen.

Was müßte auf so einer Basler Geräuschplatte alles aufgenommen und für die Mitwelt festgehalten werden? Ein paar Anregungen möchte ich gerne geben.

Man könnte vielleicht einen Basler Tageslauf akustisch verewigen. Sagen wir: es beginnt morgens um zwei. Herrliche, köstliche Stille strahlt aus der Platte, unterbrochen nur von der ins Atonale entrutschten Wiedergabe von «Oh Blümli my, dargeboten von späteren Heimkehrern eines Jaßabends des Berner-Leist oder des Interessenverbandes oberländischer Alphornfachlehrer. Dann herrscht wieder Stille, bis der erste Milchmann nahezu lautlos herbeifährt, nahezu lautlos eine Milchgugge nach der anderen vor die Haustüren stellt und zwischen durch nur hin und wieder ein herhaftes «Nundebuggelnundedenone-moll» äußert, wenn ihn diese oder jene Milchgugge in der nervichten Rechten zerknackt. Dann kommen die Straßenwischer. Hier sollte die Platte vielleicht eine Zensurlücke aufweisen, denn das sind Männer mit Saft und Kraft, und was sie sich erzählen, ist danach. Aber schließlich sind sie ja nicht dem Erziehungsdepartement unterstellt. Nun hört man schon hin und wieder das sanfte Pfupfupfupfupf eines Mopeds und den Sang von Amseln auf dem Trottoir, von Schwalben unter den Hausdächern und von Spatzen in den Bäumen. Ganz in der Ferne brüllt ein Löwe (im Zolli), und weil die Luft noch so rein ist, riecht man den Kohlenduft der Elsässerbahn, den man aber leider auf Platten nicht festhalten kann. Auf weißen Hemden aber umso besser. Man wird mir nun einwenden, daß die Elsässerbahn längst elektrifiziert ist. Schön, meinewegen – aber woher riecht es dann immer nach Dampfloki?

Es beginnt nun das erst sporadische, dann regelmäßige, dann zu einem wahren Gewittersturm anschwellende Tapaptaptap der Fußgänger, die eilends zur Arbeit schreiten. Daran ist merkwürdig, daß die frühesten Fußgänger es am wenigsten eilig haben, während die späteren Fußgänger immer hysterischer zum Arbeitsplatz rasen. Ihnen überlagert sich der Wohlklang der Motoren. Auch hier ist es sonderbar: je weniger PS, desto lauter. Das gilt aber nur für Personalfahrzeuge; bei Lastwagen ist es umgekehrt. Herrlich, wenn man hören kann, wie vollmotorisiert Basel ist! Jeder achte Einwohner des Kantons besitzt zwar nicht ein Motorfahrzeug, aber er fährt in einem (oder auf einem) herum, und das ist ein Problem nicht nur für die Verkehrspolizei, sondern auch für die Friedhofsgärtner. Beide sind überlastet. Vom Bürgerspital nicht zu reden. Man darf drum auch nicht versäumen, des öfteren das Getschäfter mit auf die Platte zu bannen, das entsteht, wenn zwei Fahrzeuge miteinander zusammenstoßen, und ebenfalls muß mit drauf jenes Zweiklanghorn, mit dem in Basel die Polizei und die anderen Einrichtungen versehen sind, die von einem Unfallort zum anderen rasen. Für jeden Basler stellt dieses Zweiklanghorn den Inbegriff der Heimat dar, und nur ein so durchaus unbaslerischer Komponist wie Rolf Liebermann konnte in seinem vor vier Jahren uraufgeführten Basler Concerto vergessen, es als Thema für eine Fuge in Cis-Dur zu benutzen. Vielleicht befindet sich unter den Lesern ein Musiker? Ihm sei der Klang zur Verfügung gestellt, damit er vielleicht etwas daraus machen kann. Er lautet Dadüdüdadüyü undsweiter, solange man auf den Knopf drückt. Das Tempo wäre Allegro.

Doch hier will ich abbrechen. Dem, der die Basler Platte vielleicht aufnimmt, soll auch noch etwas Arbeit überlassen bleiben. Es gibt ohnehin schon genug Leute, die meine Artikel leicht bearbeitet abschreiben und dann behaupten, die hätten sie selber geschrieben, und sie seien selbst solche Unmenschen, daß ihnen dergleichen Artikel einfallen. Es braucht nicht auch noch eine Platte zu geben, deren Geräusche auf mich zurückzuführen sind.

Ich habe mich nur noch gefragt, womit man die Basler Platte beenden könnte. Ein Freund hat mir vorgeschlagen: mit dem Abfahren des letzten Zuges nach Zürich, ab Basel 0 Uhr 16, an Zürich 1 Uhr 30. Man kenne sein Geräusch sofort, sagte mein Freund, denn der Zug fahre höchst widerwillig an. Kunststück – was tut man in Zürich morgens um halb zwei?

Allerdings: was tut man in Basel morgens um halb zwei? Nicht einmal die Amseln sind dann noch wach.

**HOTEL ROYAL**  
Beim Badischen Bahnhof  
Höchster Komfort zu mässigen Preisen  
Grosser Parkplatz

**BASEL**